Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 30

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gänzt 6, d. i. im Ganzen 24 Kompagnien, die in Brigaden zu je 2 und mehreren zusammengezogen werden können. Für Sardinien werden 2 Kompagnien aufgestellt.

Gebirgsartillerie: Jede der beiden Brigaden des stehenden Heeres errichtet eine Gebirgsbatterie der Mobilmiliz.

Genie: Jedes Regiment des stehenden Heeres errichtet 7 Sappeur-, 1 Eisenbahn- und 1 Telegraphenkompagnie, d. i. im Ganzen 14 Sappeurkompagnien und je 2 der Spezialabtheilungen. Die ersteren, mit den Nummern 1 bis 7 per Regiment, können in Brigaden zu 2 und mehr Kompagnien vereint werden, ebenso die Eisenbahn- und Telegraphenkompagnien. Nach Formirung des neuen Genieregiments haben dann die beiden ersten Regimenter 2 Brigaden mit 6 Sappeurkompagnien der Mobilmiliz, das dritte jedoch 2 Sappeur-, 2 Eisenbahn- und 2 Telegraphenkompagnien aufzustellen.

Pionniere: 2 Kompagnien in 1 Brigade, 1 Lagunenkompagnie, die vom 4. Genieregiment des stehenden Heeres errichtet werden.

Genietrain: 4 Kompagnien, Sanitätskompagnien 10, d. i. eine per Armeekorps. Bei der Formation der zwei neuen Armeekorps, beziehungsweise der zwei zugehörigen Sanitätskompagnien des stehenden Heeres werden auch jene der Mobilmiliz um zwei vermehrt.

Verpflegskompagnien: 12 Kompagnien, welche erst nach Aufstellung der gleichen Zahl des stehenden Heeres errichtet werden; bis dahin fahren die Militärbezirke fort, eigene Bäcker- und Verpflegsabtheilungen zu formiren.

Spezialmiliz für Sardinien.

Hiezu gehören alle beurlaubten Wehrpflichtigen der ersten Kategorie, welche noch nicht in die Territorialmiliz übersetzt und auf die genannte Insel zuständig sind; die Leute der zweiten Kategorie bilden die Ersatzreserve für diese Miliz; ferner gehören hiezu noch die zuständigen, dauernd beurlaubten Unteroffiziere des stehenden Heeres und der Mobilmiliz.

Infanterie: 3 Regimenter mit 9 Bataillonen à 4 Kompagnien.

Bersaglieri: 1 Bataillon zu 4 Kompagnien.

Kavallerie: 1 Eskadron zu 4 Zügen.

Artillerie: 1 Brigade zu 2 Feldbatterien, 2 Festungsartilleriesektionen und 2 Trainsektionen.

Genie: 1 Sappeurkompagnie zu 4 Zügen, Sanitäts- und Verpflegswesen je 1 Kompagnie.

Zur Bildung der Mobilmiliz werden auch alle Ersatzoffiziere der Kavallerie, des Kommissariates, Rechnungsführer und Thierärzte, welche nach dem 32. Lebensjahr für die Mobilmiliz bestimmt sind, herangezogen.

Die Mobilmiliz wird im Frieden nur behufs ihrer Ausbildung zu den Waffen einberufen, eventuell auch zur Herstellung der Ruhe im Innern.

Der Mobilmiliz gehören alle Militärpersonen, Soldaten wie Chargen, während der letzten drei oder vier Jahre ihrer Dienstpflicht an, mit Ausnahme der Karabinieri, Kavalleristen und Artillerie-Handwerker, welche im Grundbuchsstande der aktiven Armee durch die ganze Dauer ihrer Dienstpflicht verbleiben. Ueberdies zählen hieher auch die Individuen der zweiten Kategorie während der letzten vier Jahre ihrer obligaten Dienstpflicht.

Im Falle der Mobilisirung kann die Mobilmiliz in Brigaden, Divisionen oder auch höheren Verbänden für sich allein oder in Verbindung mit Truppen des stehenden Heeres verwendet werden.

Rußland. (Speise-Anstalten.) Speise-Anstalten, sofern sie von Offizieren verwaltet werden, sind über Vorschlag des russischen Kriegsministers von allen städtischen Abgaben und Steuern befreit worden. Zu diesen Anstalten zählen nicht nur die Offiziers-Klubs, sondern auch die Mannschafts-Restaurants. Letztere sind aus Privatmitteln der Truppenkörper gegründet, liefern den Soldaten einfache Speisen und Getränke, neben diesen aber auch andere Gegenstände, welche der Soldat zum täglichen Leben benöthigt. Sie sind im Bereiche der Kasernen selbst gelegen und gewähren den Vortheil, daß die Mannschaft neben dem Bezug billiger und guter Waare auch fern von der Berührung mit dem Publikum in den Wirthshäusern niederen Ranges bleibt. Bei einzelnen Truppenkörpern enthalten diese Restaurants auch Billards und Lesezimmer, die von den gebildeteren Unteroffizieren fleißig benützt werden. Als Beweis der Billigkeit führen wir einige Preise an: Kohlsuppe mit Fleisch 11 Kopeken, Rührei mit Schinken 13 Kopeken, eine Flasche Kwaß 3 Kopeken, ein großes Glas Branntwein 3 Kopeken u. s. f. Alle Eßwaaren werden täglich durch den Inspektionsarzt untersucht.

Verschiedenes.

— **(Eine französische Stimme über die Beseitigung der bastionirten Enceinte von Paris.)** Der Moniteur de l'Armée enthält in seiner Nr. 51 vom 24. Juni 1883 über die neuerdings angeregte Frage der Beseitigung der bastionirten Enceinte von Paris einen Artikel, dessen Kenntniß auch diesseits der Vogesen Interesse zu erregen geeignet erscheint. Der betreffende Artikel lautet in der Uebersetzung wie folgt:

Wiederholt hat der Pariser Munizipalrath den Wunsch ausgedrückt, die Werke der Enceinte verschwinden zu sehen, und neuerdings eine Kommission aus seiner Mitte ernannt, um die Möglichkeit der Beseitigung derselben zu studiren. Der Zweck des Munizipalraths, indem er diese Forderung stellt, geht dahin, größere Terrainstrecken freizulegen, auf welchen seiner Meinung nach Wohnungen zu billigen Miethen erbaut werden könnten. Trotz seiner Inkompetenz in der Frage sucht der Munizipalrath darzuthun, daß der Bau der neuen Forts die Zone der Vertheidigung der Stadt verschoben und diese in eine unüberschreitbare Linie umgestaltet hat. Der Kriegsminister, dem dieser Wunsch vorgelegt worden, hat ihn seinerseits dem Komite der Fortifikationen übergeben. Dieses hat sich gegen die Beseitigung der Enceinte ausgesprochen, allerhöchstens glauben einige Generale einer theilweisen Demolirung der Wälle, nämlich des sich vom Bois de Boulogne bis zum Point du jour erstreckenden Theiles, also eines Bruchtheils des 5. und des ganzen 6. Sektors der Vertheidigung von Paris im Jahre 1870, zustimmen zu dürfen. Ohne die Frage zu erörtern, wie viel Terrain man durch die Auflassung der Festungsrayons der Enceinte, durch die Zuschüttung der Gräben und durch die Einebnung des Bodens gewinnen würde, muß man doch zugeben, daß die betreffenden Strecken sich in weiter Entfernung vom Mittelpunkt der Stadt befinden und daß, wenn man nur die Beseitigung der Enceinte nahe des Point du jour, von Auteuil und von Passy annimmt, die zum Verkauf zu stellenden Areale zu nahe den reicheren Quartieren gelegen sind, als daß sie zu mäßigen Preisen zu erlangen sein würden.

Aber ehe man an das Interesse besonderer Gruppen denkt, sollte man an das allgemeine Interesse der Stadt und des gesammten Landes, dessen Hauptstadt und Herz diese Stadt ist, denken. Die Militärbehörde gesteht gern zu, daß die Vertheidigung von Paris als Kriegsplatz, als Centrum eines mächtigen verschanzten Lagers, auf die Linie der neuen Forts, welchen die alten Forts als Soutiens dienen, übertragen worden ist. Früher bildeten die letzteren die erste Vertheidigungslinie und obgleich zum Schutz der Enceinte bestimmt, konnten sie doch infolge der Schußweiten der modernen Artillerie von dieser unterstützt werden. Mehrere Befehle des Militärgouverneurs von Paris während der Zernirung von 1870/71 bezeugen diese Art des Rollenwechsels.

Gegenwärtig wird trotz des Baues der neuen Forts diese Rolle der bastionirten Enceinte sich zwar abschwächen, aber keineswegs ganz verloren gehen. Es liegt nicht außerhalb der Möglichkeit, daß ein unternehmender, entschlossener Feind durch forcirte Bewegungen aus einem Kriegsereigniß, selbst aus einem Zufall Nutzen zieht, um zwischen den Forts durchzustoßen, ihre doppelte Linie zu passiren und bis zu einem Thor der Enceinte vorzudringen. Das ist durchaus keine willkürliche Annahme, wenn man sich erinnert, daß am 18. September 1870 nach Gefechten von keiner großen Bedeutung im Süden von Paris die Redouten von Chatillon, Hautes-Bruyères und Moulin-Saquet verlassen wurden; ihre Vertheidiger kehrten in Unordnung nach Paris zurück und verbreiteten daselbst Furcht und selbst den Anfang einer Panik. Es ist wahrscheinlich, daß, wenn die deutschen Generale den Zustand in der Hauptstadt gekannt hätten und

wenn sie entschlossen gefolgt wären, sie mit den Flüchtlingen zugleich hätten in Paris eindringen können.

In der Hoffnung, selbst in der Gewißheit, daß die Organisation seiner Kräfte Frankreich vor Schicksalsschlägen, wie sie seine Armeen 1870/71 betroffen haben, bewahren wird, gebietet es doch die einfachste Klugheit, der Wiederholung einer Belagerung von Paris vorzubeugen. Die Hauptstadt liegt jetzt näher der Grenze, und im Fall der Verzögerung der Mobilmachung gegenüber einem Feind, der in Voraussicht einer Kriegserklärung und vor Erlaß derselben seine Kräfte ganz oder zum Theil mobilisirt hat, können die Umstände den Vertheidiger zwingen, seine Linien in die Nähe von Paris und selbst hinter Paris zu verlegen. Die Pariser Bevölkerung hat gezeigt, daß ihr Patriotismus über den Kämpfen der Parteien steht, daß, welches auch ihre Meinungen seien, es einen Gegenstand gibt, bezüglich dessen alle Einwohner übereinstimmen: die nationale Vertheidigung.

Man behauptete früher, indem man den Widerstand von 1814 vergessen hatte, daß die Pariser sich bei dem Anblick des Rauches eines feindlichen Lagers übergeben würden. Und sie haben sechs Monate lang diesen Rauch gesehen, und sie haben sich nur bei der drohenden Hungersnoth übergeben.

Diese von Paris bewiesene Hartnäckigkeit ist hinfort ein Element des Widerstandes, mit dem das Land zu rechnen hat. Daher muß man auch mit allen möglichen Mitteln dem guten Willen der Bevölkerung entgegenkommen; der zusammenhängende Abschluß der Stadt gehört entschieden zu den in seinen Resultaten wirksamsten und sichersten Mitteln.

So groß auch ihr Patriotismus sein mag, die gemischte Bevölkerung einer großen Stadt ist nervös; Neuigkeiten verbreiten sich unter ihr, gestalten sich um und werden übertrieben mit eben so großer Schnelligkeit wie Intensität. Wenn die Stadt offen ist, verbreitet sich der Alarm sehr schnell, die Kaltblütigkeit geht verloren, die Vertheidigungsfähigkeit wird abgeschwächt. Wenn dieselbe Bevölkerung weiß, daß sie von einer zusammenhängenden Enceinte umgeben, daher vor jedem Ueberfall gesichert ist und daß jedes Thor einen regelrechten Angriff zu seiner Eroberung erfordert, so bleiben selbst die alarmirendsten Gerüchte fast ohne Wirkung, die Ruhe bleibt bewahrt, die Aufregung dringt nicht tiefer ein. Das zeigte sich während der Belagerung von Paris, als die Nachrichten der Uebergabe von Straßburg, von Verdun, der Kapitulation von Metz und der verlorenen Schlachten von Orleans in die Hauptstadt gelangten. Damals haben die Befestigungen von Paris einen großen moralischen Einfluß ausgeübt, ihrer Existenz verdankte man es, daß sich die Vertheidigung verlängerte und daß sich in den Provinzen Armeen bilden konnten, von denen man einen Umschlag des Glücks erhoffte. Weil die Unternehmungen 1870/71 nicht gelangen, weil Frankreich damals stets im Unglück verblieb — darf man nicht schließen, daß die Bestrebungen irrthümliche waren. Man darf annehmen, daß mit den besser vorgebildeten Armeen die Unglücksfälle, welche Frankreich zu erleiden haben kann, weniger schwer, weniger verhängnißvoll als in der Vergangenheit sein werden. Die Rolle von Paris wird dann eine aktive sein, während sie 1870 lediglich eine passive war. Paris ist der größte militärische Zentralpunkt Frankreichs; es kann ganze Korps ausrüsten und bewaffnen; es besitzt umfangreiche Magazine und, was noch werthvoller, es ist im Stande, Kriegsmaterial aller Art herzustellen; endlich ist es der Hauptknotenpunkt des französischen Eisenbahnnetzes. Bei dieser seiner Bedeutung kann es nicht genug geschützt werden. Schließlich hat man im Auslande die Rolle einer großen Stadt, einer Hauptstadt wohl erkannt und Nutzen aus den Lehren der Belagerung von Paris gezogen, so daß Berlin, Wien und Rom heute befestigt,*) außer dem Fortgürtel eine Vorsichtsenceinte besitzen werden.

Der Munizipalrath von Paris würde daher entschieden antinational handeln, wenn er auf der Beseitigung der Enceinte beharren, wenn er aus Popularitätshascherei das Geschick Frankreichs kompromittiren sollte. Paris mit seiner heutigen Befestigung ist vor jedem Handstreich geschützt, ist eine Kraft und zwar eine mächtige Kraft. Paris, seiner Enceinte beraubt, ist trotz seines doppelten Fortgürtels nicht eine Festung wie jede andere, sondern eine lästige Festung, welche die Generale zwingt, an die Deckung derselben zu denken und ihre Kräfte zu immobilisiren, um den Feind von derselben entfernt zu halten. Wenn fremde Armeen vor Paris, wie es heute ist, erscheinen, so kann es sich mit seinen eigenen Hülfsmitteln der Reserve und der Territorialarmee vertheidigen, während die Feldarmeen volle und unbeschränkte Freiheit ihres Handelns behalten. Dieselben können ihre Operationen auf die Hauptstadt stützen oder sich in dem verschanzten Lager derselben retabliren, aber sie brauchen nicht das Ganze zu riskiren, lediglich um ihr eine Belagerung zu ersparen. Einerseits sind die Vortheile, welche der Pariser Bevölkerung aus der Beseitigung von Theilen oder von der Gesammtheit der Enceinte erwachsen würden, streitig, andererseits ist die Sicherheit, welche sich für die Hauptstadt und für Frankreich aus der integren Erhaltung der Wälle ergibt, unbestreitbar. (M.-Wbl.)

*) Der Hinweis, daß der Moniteur de l'Armée es ist, welcher spricht, erscheint wohl kaum erforderlich.

Sprechsaal.

Zur Kopfbedeckungsfrage.

(Eingesandt.) Der Bundesrath sah sich kürzlich veranlaßt, der Kavallerie einen neuen resp. verbesserten Kriegshut zu dekretiren. Der Grund, warum man von der einheitlichen militärischen Kopfbedeckung dieser Waffe eine Ausnahme macht, war, abgesehen vielleicht von ästhetischen Rücksichten, offenbar der, weil das bisherige Käppi dem Reiter gegen Säbelhiebe keinen oder doch nur ungenügenden Schutz verlieh.

Da man nun einmal auf Aenderungen eingegangen ist, so möchten wir diesen Anlaß benutzen, um auf einen anderen Nachtheil aufmerksam zu machen, den unsere Kopfbekleidung auch für den Infanteristen hat. Man kann auf dem Schießplatz sehr oft die Beobachtung machen, daß, sobald liegend mit Tornister geschossen wird, der Schießende, bevor er zielt, das Käppi aus den Augen in den Nacken zurückdrückt oder geradezu neben sich auf den Boden legt. Er thut das einfach darum, weil er sonst nicht gehörig zielen kann. Schlägt man nämlich in liegender Stellung an, so stößt jeweilen beim Heben des Kopfes der hintere Schirm des Käppi an den Tornisterdeckel. Dadurch wird, weil eben der Tornister nicht weicht, das Käppi nach vorn, dem Mann vor die Augen geschoben. Je größer die Distanz ist, auf welche geschossen wird, in desto erhöhterem Maße tritt dieser Uebelstand zu Tage. Noch schlimmer wird die Sache natürlich bei aufgeschnalltem Kaput; nicht zu reden von dem Falle, wo zum Kaput noch eine Wolldecke kommt.

Wenn wir bedenken, daß die liegende Stellung zweifelsohne die im Felde am meisten benutzte sein wird, so halten wir dafür, es sei Abhülfe auch gegenüber diesem Uebelstande dringend geboten und möchten auf diesem Wege eine Prüfung von Seite der kompetenten Militärbehörden provoziren.

Liestal. Ein Infanterieoffizier.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

42. von Arnim, R., Taktische Studien über Maßnahmen bei der Einleitung und Vorbereitung der Hauptkämpfe in der Schlacht. II. Heft. 8°. 124 S. Berlin, Fr. Luckhardt.
43. Schomann-Rostock, P., Die Brieftaube. Ihre Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur, sowie ihre Verwendung zu militärischen und anderen Zwecken. Freie Uebertragung des Werkes von La Perre de Roo. 8°. 224 S. Mit 23 Abbildungen. Rostock, W. Werther. Preis Fr. 4. 80.
44. Ueber die Bewaffnung, Ausbildung, Organisation und Verwendung der Reiterei. 8°. 96 S. Berlin, Fr. Luckhardt.
45. Bremiker's logarithmisch-trigonometrische Tafeln mit 6 Dezimalstellen. Neu bearbeitet von Dr. Th. Albrecht. II. Stereotyp-Ausgabe. 8°. 598 S. Berlin, Nikolai'sche Verlagsbuchhandlung. Preis Fr. 5. 60.